

Erzähler vom Westermald

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Jahresliches Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Erzählt an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau
Druck und Verlag:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 286.

Hachenburg, Montag den 8. Dezember 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Reform des Beschwerderechts im Heer.

Berlin, 7. Dezember.

Bei den Auseinandersetzungen im Reichstag über die Reform des Beschwerderechts wurde auch mehrfach das militärische Beschwerderecht gestreift. Dabei kam man auf die Forderung, dass nach der Disziplinarstrafordnung für das Heer unbegründete Beschwerden grundsätzlich bestraft werden. Dagegen bestimmt die Beschwerdeordnung, unrichtige dienstliche Anschauungen bei einer Beschwerde an sich nicht strafbar. Dieser Widerspruch soll jetzt beseitigt werden. Amlich wird folgender Vorschlag zur Abänderung der Disziplinarstrafordnung bekanntgegeben:

Sind Beschwerden als unbegründet zurückzuweisen, so wird, soweit nicht § 152 des Militärstrafgesetzbuches handelt über leichtfertige und auf falsche Behauptungen gestützte Beschwerden, Anwendung findet, im Einzelfall zu erwägen sein, ob die Aufrechterhaltung der Disziplin ein Einschreiten gegen den Beschwerdeführer erfordert. Eine unrichtige dienstliche Anschauung ist an sich nicht strafbar.

Es handelt sich also darum, die Disziplinarstrafordnung und die Beschwerdeordnung in Einklang zu bringen. Hier konnte der die Strafgewalt ausübende Vorgesetzte sich nach seiner Ansicht auf diese oder jene Vorschrift stützen. Das soll für die Zukunft verhindert werden und man kann darin einen Fortschritt erblicken, zumal unrichtige dienstliche Anschauungen, also Irrtümer, nicht mehr strafällig sein sollen, sondern nur Böswilligkeit der falschen Anschuldigung.

Rußland und die deutsche Militärmission.

Kein Protest.

Berlin, 7. Dezember.

Von anscheinend wohlunterrichteten Stellen wird berichtet, die Meldung, der russische Vorkommandeur Herr Giers habe eine Protestnote gegen die Berufung und Verwendung der deutschen Militärmission in der Türkei im Großwesir überreicht, sei einfach erfunden. Das mag um so wahrscheinlicher, als General Viman v. Sanders am Montag von Kaiser Wilhelm in Abschiedsaudienz empfangen wird und alsbald nach Konstantinopel abreist.

Die Ägypter gegen europäische Einflüsse.

Konstantinopel, 7. Dezember.

Die hier weilenden Ägypter beschloßen in einer Versammlung in der Hagia Sophia, dem Sultan ihr Bedauern über die in Mazedonien, besonders gegen Mufelmanen gegenwärtigen Grausamkeiten auszusprechen und gegen die Vermischung gewisser Mächte in die inneren Angelegenheiten der Türkei, wie gegen die Einmischung eines hohen türkischen Beamten in die religiösen Angelegenheiten der Ägypter Einspruch zu erheben. Ferner wurde beschloßen, den Scheik der Senussi ein Schreiben zu richten, gegen die Ausnahmegesetze für Ägypten zu protestieren und um Wiederherstellung der Verfassung von 1881 zu bitten.

Nach Donaueschingen.

Über die Auffassung der Lage nach der Donaueschinger Entscheidung über Zabern wird uns von einem Berliner CB-Mitarbeiter geschrieben:

Die Zaberner machen lange Gesichter. Die zwei Bataillone Neumundneuziger, die annähernd 20 Prozent der Gesamtbevölkerung des Städtchens ausmachen, beschauern ab. Man hat die „Soldateska“ in Zabern vermisst, verflucht, ins Weisfeld gewünscht. Nun gut. Die Beschrienen sind aus dieser überhitzten Atmosphäre vertrieben. Aber da ist auf einmal der Jammer groß. Die Gewerbetreibenden, Kaufleute, Handwerker, Gastwirte, soweit sie bisher von den beiden Bataillonen gelebt haben, ringen die Hände, weil sie einen Teil ihres Verdienstes — einige von ihnen fast die gesamte Einnahme — verlieren. Es erweist sich auch, beim Abzug des „Schlachtfeldes“, daß kein teures Haupt verlegt ist. Alles allem hat es also doch wohl mehr Geklei gegeben, als die Sache wert war, sagt man sich.

Rückhaltlos zutrifft die Presse der Linken, mit wenigen Ausnahmen. Denn sie sieht, daß das Prinzip der Trennung, für das der Reichstag einstimmig getrennt, die streitenden Teile voneinander durch Verlegung des Regiments und dann rücksichtslose Durchführung jedes Verfahrens, das anhängig gemacht ist. In die Entscheidung, die in Donaueschingen fiel, war ja auch das hineingegeben, daß die Kriegsgesetze „beschleunigt“ arbeiten sollten.

Genau so befriedigt sind in Deutschland die Blätter der Rechten, und zwar, weil in Donaueschingen dem Parlamentarismus nicht der kleine Finger gereicht und dem Misstrauensvotum des Reichstages nicht die geringste Beachtung geschenkt worden ist. Man verliert in hiesiger parlamentarischen Kreise, daß weder der Kaiser noch der Reichstag auch nur im Traum daran gedacht hätten, die Entscheidung des Reichstages irgendwelche „Konsequenzen“ zu geben; denn das hätte unserer Verfassung nicht entsprochen.

Aber doch wehen feile Zweifel durch alle die Auserwählten

der Presse, in denen das Einverständnis mit Donaueschingen erklärt wird. Man weiß nämlich nicht so recht, was wird; und sogar die Verlegung des Infanterie-Regiments Nr. 99 selbst kann ja ganz verschieden ausgelegt werden — als Strafe für das Regiment, als Strafe für die Bevölkerung von Zabern.

Nach der Auffassung an maßgebenden Stellen der Regierung ist aber von einer Strafe in keinem Sinne die Rede, sondern es handelt sich lediglich um eine praktische Maßregel, sozusagen um Räumung des Lagers, während die Gerichtskommission dort weilte. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß die Neumundneuziger nach etwa sechs Wochen wieder in ihre Zaberner Kasernen zurückkehren. Voraussetzung hierfür wäre natürlich die Überzeugung, daß fortan in Zabern Offiziere ruhig auf der Straße sich bewegen können, ohne vom Publikum — auch das halb-wichtige kann da sehr lästig werden — mit unflätigen Zurufen bedacht zu werden. Der Gemeinderat von Zabern wird also in diesen Wochen umlernen müssen, wenn er die Garnison wiederhaben will. Der Gemeinderat wollte weder von Militär noch von Zivilbehörden etwas wissen, sondern verteilte sich auf eine parlamentarische Untersuchungskommission. Solche Gelüste muß man in Zabern nun allerdings unterdrücken.

Aber mit voller Schärfe, soweit sie verdient ist, wird das Gesetz diejenigen Militärs treffen, die in der Affäre vom Wege des Rechts oder auch nur des Tastes abgewichen sind. Das Verfahren geht ohne jede Rücksicht auf Parlamentsverhandlungen oder Böbelzusammensetzungen seinen Gang, aber auch ohne jede Rücksicht auf etwaige Wünsche; und Kriegsgesetze pflegen sehr ernst zu urteilen.

Es ist unbegreiflich, wie überhaupt auch nur 24 Stunden der Gedanke auftauchen konnte, wir lebten nicht in einem Rechtsstaat. Daran ist nicht der geringste Zweifel möglich; und das schlimmste — darin hat der Kaiser recht — ist die Kluft zwischen Volk und Heer, die sich in diesen Tagen aufgetan hat. Daß sie zugestimmt werden muß, das ist die feste Überzeugung nicht nur des Kaisers, sondern auch der drei hochgestellten Männer, die vor ihm in Donaueschingen gestanden und über die „Affäre“ beraten haben.

Berlin, 7. Dez. Wie die offiziöse „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt, sind sämtliche Mannschaften der beiden aus Zabern nach den Truppenübungsplätzen bei Oberhofen bezw. Bückw. verlegten Bataillone in heizbaren Räumen untergebracht worden.

Zabern, 7. Dez. Wie hier verlautet, hat der Leutnant von Fortner seinen Abschied eingereicht. Halbamtlich wird berichtet, der Leutnant sei erkrankt.

Strasburg, 7. Dez. Die Regierung der Reichslande veröffentlicht eine amtliche Erklärung, wonach die Verlegung der Bataillone aus Zabern lediglich erfolgt sei, um Ruhe und Frieden wieder herzustellen. Weitere Maßnahmen mit gleichem Ziele werden erfolgen nach Abschluß des schwebenden militärischen Gerichtsverfahrens. Der Statthalter hat durch kaiserliche Willenserklärung Zusicherung erhalten, daß verfassungsmäßige Zuständigkeiten in Zukunft strengere Beachtung finden werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zu der Zaberner Affäre ist noch nachzutragen, daß das erste und zweite Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 99, die in Zabern lagen, am 6. Dezember die Garnison verlassen haben. Das erste Bataillon mit dem Regimentsstab geht nach dem Übungsplatz Oberhofen bei Bagenau und das zweite Bataillon nach dem Übungsplatz Bückw. Ein Wachkommando in Zabern von 70 Mann stellt die Garnison Strasburg. Davon, daß Ober v. Reutter sein Entlassungsgesuch eingereicht habe oder seines Dienstes enthoben sei, ist nichts bekannt. Auch der eskalierende Unterstaatssekretär Jörn v. Bulach erklärt, daß er jetzt keine Veranlassung zum Rücktritt mehr habe.

+ Über die albanische Thronkandidatur des Prinzen zu Wied wird folgendes gemeldet: Die Botschafter der Mächte in Berlin erkundeten in den letzten Tagen den Staatssekretär des Äußern, Herrn v. Jagow, dem Prinzen Wilhelm zu Wied mitzuteilen, daß er von allen Großmächten zum Fürsten von Albanien designiert worden ist. Herr v. Jagow hat dies dem Prinzen brieflich zur Kenntnis gebracht. Somit steht der baldigen Thronbesteigung nichts mehr im Wege.

+ Die deutsche Militärmission für die Türkei wird vor ihrer Abreise nach Konstantinopel vom Kaiser empfangen werden. Die Mission besteht aus folgenden Herren: Generalleutnant Viman v. Sanders, Kommandeur der 22. Division, Oberst Bronsart v. Schellendorf, Kommandeur des Württembergischen Grenadier-Regiments Königin Olga 119, Oberst Weber, Kommandeur der Pioniere des 15. Armee-Korps, Major v. Feldmann von Großen Generalstab, Major v. Strempele, bisheriger Militärattaché in Konstantinopel, Major Berrinet v. Thau

venay vom Kriegsministerium, Hauptmann v. König, Adjutant der Landwehrinspektion Erfurt, Oberleutnant Mühlmann vom Kürassierregiment Graf Gehler (Rheinisches Nr. 8, Militär-Intendantur Buchard von der Intendantur des II. Armee-Korps, Oberstabsarzt Professor Dr. Mayer, Dozent an der Militärakademie für das ärztliche Bildungswesen, Major Nicolai, beim Stabe des Feldartillerie-Regiments 64.

+ Die hundertste kleine Anfrage ist im Reichstage eingegangen. Sie wird von den Sozialdemokraten gestellt und lautet: Ist der Herr Reichsminister bereit, dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den das Gesetz über die vorübergehende Sollerleichterung bei der Fleisch-einfuhr vom 13. Februar 1913, das am 31. März 1914 abläuft, über diesen Termin hinaus verlängert wird?

+ Bezüglich der Malzweine hat der Abgeordnete Dr. Plankenhorn (natl.) im Reichstage folgende kurze Anfrage eingebracht: Gedenkt der Herr Reichsminister die nach der Erklärung vom 10. Juni 1913 in Erwägung gezogenen besonderen Maßnahmen nunmehr zu ergreifen, um der immer mehr überhandnehmenden Fälschung der Malzweine, welche eine täuschende Nachahmung der kleinen Traubenweine sind, entgegenzutreten und dadurch den Weinbau, Weinhandel und auch den Konsumenten zu schützen?

Großbritannien.

+ Durch königlichen Erlaß ist die Waffen- und Munitionseinfuhr nach Irland sowie von deren Bestandteilen, wie leeren Patronenhülsen, Explosivstoffen und Brennstoffen, die für kriegerische Zwecke geeignet sind, verboten, außer wenn die Gewissheit gegeben ist, daß sie für Sportzwecke, Vergnügungsbetriebe oder für andere untrügerische Zwecke bestimmt sind. Ein zweiter Erlaß verbietet den Transport der gleichen Artikel längs der Küste mit den gleichen Einschränkungen. Die englische Regierung ergreift damit Maßnahmen gegen die Drohung der Ulsterleute mit bewaffnetem Widerstande.

Frankreich.

+ Das Ergebnis der Aushebung der zwanzigjährigen, die durch die Einführung der dreißigjährigen Dienstzeit notwendig geworden ist, liegt jetzt endgültig vor. Von 187 000 für den Dienst mit der Waffe Tauglichen wurden 128 000 den Fußtruppen, 16 760 der Kavallerie, 30 380 der Artillerie, 5450 den Pionieren, 2160 dem Train und 3410 den Verwaltungstruppen zugewiesen. Brauchbar zum Hilfsdienst sind 6970 Mann. Wegen der Jahresklasse 1912 (205 735 Weisfähige, 17 038 zum Hilfsdienst brauchbar) besteht demnach ein Weniger von 18 735 oder 10 068 Mann.

Spanien.

+ Die Schaffung eines deutschen Industriestaates in Marokko ist ein Gedanke, den die deutschen Großindustriellen Gebrüder Mannesmann in einem Entwurf an die spanische Regierung niedergelegt haben. Danach soll Spanien unverzüglich Kautschuk seine Güter und seine Weiseln zurückstellen. Spanien soll sich ferner verpflichten, seine Besatzungstruppen bis auf je ein Regiment in Larraoch, Elksar, Tetuan, Melilla und Ceuta zurückziehen, eine Eingeborenentruppe unter dem Kommando Kautschuk schaffen und die Verwaltungsfragen einem Generalrat überweisen. Ferner solle eine aus drei Mitgliedern bestehende Kommission, darunter ein spanischer Nationalökonom und einer der Brüder Mannesmann, für die Bedürfnisse der Eingeborenen alle administrativen und militärischen Maßnahmen treffen. Die Firma Mannesmann solle sich direkt mit den Kautschuk ohne Vermittlung der spanischen Behörden in Verbindung setzen. Sie solle eine Gesellschaft gründen mit der Berechtigung für die ganze Bona und mit einer für hundert Jahre ausgestellten Charta. Die Gesellschaft würde alle öffentlichen Arbeiten ausführen. Die Eingeborenen sollten nur den Gerichten der Gesellschaft unterworfen sein.

Aus In- und Ausland.

Hamburg, 6. Dez. Der Senat hat für das Jahr 1914 Bürgermeister Dr. Preboehl zum Ersten Bürgermeister, Senator Dr. von Mele zum Zweiten Bürgermeister ernannt.

Berlin, 7. Dez. Der preussische Kultusminister hat eine zu Ostern 1914 in Kraft tretende neue Ferienordnung erlassen, durch die die Ferien an sämtlichen preussischen Lehranstalten zeitlich sowohl wie der Dauer nach gleichgelegt werden. Diese Verfügung wurde bereits vor einigen Wochen angekündigt.

London, 6. Dez. Der Streit der Eisenbahner von Südwesten ist beendet.

Paris, 6. Dez. Das im Zusammenhang mit der Kabinettstürmung verbreitete Gerücht, daß Delcassé aus Petersburg zurückkehren werde, bestätigt sich nicht. Wie Delcassé telegraphisch mitteilt, wird er seinem ursprünglichen Plane gemäß erst am 16. d. M. in Paris eintreffen.

Paris, 6. Dez. Auch Dupuy hat sein Ministerium verlassen. Jetzt dürfte Doumergue mit der Bildung eines Ministeriums beauftragt werden.

Madrid, 6. Dez. General Marina ist aus Tetuan hier eingetroffen. Der Ministerpräsident hat aus Anlaß seiner Ankunft erklärt, es sei nicht beabsichtigt, den Posten des Oberkommandos anderweitig zu besetzen. General Marina werde nach einem Meinungsaustausch über die marokkanischen Angelegenheiten in sein Amt zurückkehren.

Washington, 6. Dez. Das Vereinigte Staaten-Kanonenboot „Dolphin“ hat Befehl erhalten, zum Schutze der nordamerikanischen Interessen nach den dominikanischen Gewässern in See zu gehen.

Mexiko, 7. Dez. Angesichts der schnellen Erfolge der Rebellen ist die Lage des Präsidenten Huerta verzweifelt. Er beabsichtigt aus Mexiko zu fliehen.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Der Prinz Carol von Rumänien, der älteste Sohn des Thronfolgers und künftiger Thronerbe, wird mit Genehmigung des Kaisers im Januar zu seiner militärischen Ausbildung als Oberleutnant dem 1. Garderegiment zugeteilt werden. Der Aufenthalt des Prinzen in Deutschland ist auf zwei Jahre vorgesehen. In Begleitung des Prinzen wird sich General Verticari befinden.

* Zu dem hundertjährigen Jubiläum des württembergischen Dragonerregiments „Königin Olga“ war der Kaiser mit dem württembergischen Königspaar in Ludwigsburg erschienen. Kaiser und Königin verließen dem Regiment je ein Ehrenband. Von dort lehrte der Kaiser nach Potsdam zurück.

* Das Befinden der Fürstinmutter von Hohenzollern hat sich verschlechtert. Der Fürst von Hohenzollern ist daher sofort von Griefen nach Sigmaringen zurückgekehrt. Ebenfalls erwartet man dort den rumänischen Thronfolger.

* Der Kardinal Oreglia, der Defon des Kardinals Sforzini, ist in Rom gestorben. Der Kardinal hat ein Alter von 88 Jahren erreicht.

Deutscher Reichstag.

(184. Sitzung.) (R. Berlin, 6. Dezember.)

Die Sitzung beginnt heute schon um 10 Uhr. Saal und Tribünen sind nur sehr spärlich besetzt. Das Interesse an dem vorliegenden Beratungsmaterial scheint kein besonders großes zu sein. Das Haus fährt fort in der Besprechung der Arbeitsloseninterpellation.

Arbeitsloseninterpellation.

Abg. Schöner (B.): Wenn hier von der Arbeitsloseninterpellation gesprochen wird, so sollte man nicht vergessen, daß daran zum Teil die Ostmarkenpolitik der Regierung schuld ist, die die Polen aus der Heimat in die Großstädte treibt und dort die Scharen der Arbeitslosen vermehrt. Von den elenden Arbeitsbedingungen im Osten, namentlich in Oberschlesien, gar nicht zu reden.

Abg. Dr. Oetzel (L): Der Reichstag muß sich endlich systematisch mit der Lösung des Arbeitslosenproblems beschäftigen. Solche Gesetze bedürfen jahrelanger Vorarbeiten; da kann man nicht frühzeitig genug anfangen. Die Schwierigkeiten müssen sich überwinden lassen.

Abg. Mann (Wirtsh.) (B.): Die Sozialdemokraten spielen sich als Hüter der Volkswirtschaft auf. Dazu sind sie aber am wenigsten berufen. Wenn der Arbeitslosigkeit vorgebeugt und abgeholten werden soll, so dürfen vor allem so wenig als möglich Ausländer bei uns beschäftigt werden. Die Produktion läßt sich auch durch den Ausbau des paritätischen Arbeitsnachweises regeln.

Abg. Brandes (S.): Es muß verstimmt und empört auf die Arbeitslosigkeit wirken, daß die Regierung auch jetzt noch jede wirksame Hilfe für die Arbeitslosen ablehnt. Von den 20 000 Mark, die, wie der Staatssekretär erwähnt hat, für den Ausbau der Arbeitsnachweise eingelegt sind, werden die Arbeitslosen nicht satt werden. Die Regierung möge dafür sorgen, daß endlich etwas geschieht. (Beifall bei den Sozialisten.)

Damit schließt die Besprechung dieser Interpellation, und es folgt die konservative Interpellation über die Krankenversicherung der Dienstboten.

Krankenversicherung der Dienstboten.

Diese Interpellation beschäftigt sich mit den mannigfachen Schwierigkeiten, auf die das Gesetz stößt und wünscht, daß dieses nicht schon am 1. Januar 1914 in Kraft tritt, sondern vorläufig ausgesetzt wird.

Abg. Graf Westarp (L): Bei dem Konflikt, der zwischen den Ärzten und Krankenkassen ausgebrochen ist, würden die neuen Landkrankenfassungen, die am 1. Januar in Kraft treten sollten, sofort mit ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Wir halten es deshalb für richtig, wenn man mit der Einführung der neuen Fassungen warten würde, zumal gar kein Grund vorliegt, überhaupt vorzugehen. Die Gesundheitsfrage ist, insbesondere die im Osten, haben längst durch Verträge mit den Ärzten nicht nur die ärztliche Versorgung der Arbeiter, sondern auch die ihrer Familien sichergestellt. Meine politischen Freunde sind in der Frage der Dienstbotenversicherung immer als Rückwärtler bezeichnet worden, weil wir entschieden dafür eingetreten sind, daß

besondere Landkrankenfassungen

nicht nur für die Landarbeiter, sondern auch für die Dienstboten eingeführt wurden. Daß die Regelung in dieser Weise die einzig richtige war, beweist, daß in den Berliner Vororten, wo die Dienstboten in Landkrankenfassungen versichert sein werden, die Beiträge wesentlich geringer sind als in Berlin und anderen Städten, wo die Dienstboten der Ortskrankenfassungen angehören. (Zuruf links: Und die Leistungen?) Die Leistungen der Landkrankenfassungen sind natürlich geringer, aber das entspricht nur den günstigeren Gesundheitsverhältnissen bei den Dienstboten. (Wachen und Widerpruch links.) Man sollte die Beurteilung persönlicher Verhältnisse über bürokratische Einrichtungen legen und nach Möglichkeit den Dienstverhältnissen gestatten, sich bei Privatgesellschaften zu versichern. Befreiungsanträge müssen überall bewilligt werden, wo erwiesen wird, daß die Dienstverhältnisse eine private Versicherung bei einer leistungsfähigen Gesellschaft abgesehen hat. Das Gesetz ist zweifellos in überbesserter Weise ins Leben gerufen worden. Ich will nicht leugnen, daß auch wir hier vielleicht zu weit gegangen sind. Man hätte für die landwirtschaftlichen Arbeiter besser sorgen können. Jetzt aber wollen wir nicht wieder voreilig handeln. Noch ist es nicht zu spät.

Staatssekretär Dr. Delbrück:

Die Angelegenheit, die die Interpellation behandelt, ist Sache der Landesbehörden. Von keiner der Verbündeten Regierungen ist bisher an den Herrn Reichskanzler die Nachricht eingegangen, daß die Durchführung der Krankenkassenversicherung auf irgendwelche Schwierigkeiten stöße. (Zuruf links: Tatsächlich ist ja auch genügend Zeit gewesen, sich über die Bestimmungen des Gesetzes zu informieren. Wenn hier und da vielleicht Schwierigkeiten oder Mängel in der Ausführung getreten sind, so liegt das sicher nicht am Gesetz, sondern an seiner Ausführung durch die nachgeordneten Organe. Bei der Ausarbeitung des Gesetzes schon — seit dessen Verkündung übrigens etwa 8 1/2 Jahre verstrichen sind (Zuruf links) — haben wir festgestellt, daß in einer Reihe von Bundesstaaten die Krankenversicherung der Dienstboten auf Grund des Gesetzes vor 1892 bereits durchgeführt war. Von den

ausgebliebenen Schwierigkeiten

haben wir denn auch erst in den letzten Wochen gehört. Ich persönlich bin nicht, wie Graf Westarp befürchtete, durch solche Schwierigkeiten in meinem häuslichen Frieden gestört worden. (Große Heiterkeit.) In solchen Fragen habe ich leider mit anderen Leuten zu tun. (Erneute große Heiterkeit.) Vor allen Dingen vermag ich nicht einzusehen, durch welche Änderungen im Gesetz oder in den Ausführungsbestimmungen etwaige Mängel beseitigt werden können, die die Beteiligten nicht selber beseitigen könnten. Ich sehe deshalb keinen Grund, die Durchführung des Gesetzes und den Zeitpunkt seines Inkrafttretens hinauszuschieben. (Lebhafter Zustimmung links.) Auch der Streit zwischen Ärzten und Krankenkassen würde durch die Hinausschiebung des Termins nicht beigelegt werden; eher würde das Gegenteil eintreten. Auf die Frage selbst will ich nicht eingehen, solange der Streit nicht zwischen den Beteiligten selbst beigelegt werden wird, durch eine Besprechung nur Öl ins Feuer gießen und die Streitpunkte nur verschärfen. (Sehr richtig.) Ich hoffe, daß der Konflikt bald beigelegt werden wird, und daß ich Ihnen bei der Beratung meines Staats näher Auskunft geben kann.

Abg. Giebel (S.): Die Herren von der äußersten Rechten wollen in ihrer Interpellation nicht etwa nur ausprechen, daß die Reichsversicherungsordnung reformbedürftig sei — darin würden wir ihnen zustimmen können — sie wollen nur der Regierung Knüttel zwischen die Beine werfen und das machen wir nicht mit (Heiterkeit). Eine Hinausschiebung des Inkrafttretens des neuen Gesetzes liegt nicht im Interesse aller Beteiligten, sondern nur im Interesse der Großgrundbesitzer. Der Bundesrat wäre auch gar nicht berechtigt, die Durchführung des Gesetzes hinauszuschieben.

Abg. Westarp (L): Zweifellos herrscht bei den Hausfrauen eine gewisse Erregung, aber die Aufregung wird sich wieder legen, wenn die nötige Aufklärung erfolgt ist. Wir haben keine Notwendigkeit, das Inkrafttreten des Gesetzes hinauszuschieben.

Bei der Abstimmung über einen Verlagsantrag ergibt sich, daß das Haus nicht beschlußfähig ist, und die Sitzung muß abgebrochen werden. Nächste Sitzung Dienstag.

Verjährungsfristen am 1. Januar 1914.

Warnung für Schuldner und Gläubiger.

Am Anfang des neuen Jahres wie am Ende des alten stehen die Schuldner; der Anfang des neuen Jahres mahnt uns zur Zahlung; das Ende des alten Jahres mahnt uns zur Eintreibung der Schulden. Wenn um die Mitte des Jahres des Silvesters das alte Jahr in das Neue der Ewigkeit versinkt, versinken nicht nur mit ihm unsere Leiden, sondern auch unsere Forderungen. Und darum entwickle noch jeder vor Jahresende eine lebhafteste Tätigkeit, zu retten, was zu retten ist; denn am Anfang des Jahres soll er selbst bezahlen. Unsere Forderungen verjähren; sie dauern, einmal entstanden, nicht bis in alle Ewigkeit fort; die Zeit heilt Wunden und Schulden.

Ende 1913 verjähren die meisten Forderungen, die im Laufe des Jahres 1911 entstanden sind; jede Forderung, die nicht am 1. Januar 1914 durch die zweijährige Verjährungsfrist gilt für die Forderungen des täglichen Lebens; alle sozialen Schichten, alle Berufe müssen den Lohn für ihre Verunsicherung in zwei Jahren geltend machen: der Arzt, der für unser leibliches Wohl gesorgt; der Rechtsanwalt, der unsere Prozesse geführt; der Lehrer, der uns unterrichtet. Und vor allem verjähren jetzt die 1911 entstandenen Ansprüche der Kaufleute und Handwerker, der Fabrikanten, Kunstler, Gastwirte, Angestellten, Bediensteten, Arbeiter usw. Überhaupt wird jeder gut tun, sich zu vergewissern, wie es mit seiner Forderung steht und nach vor Jahresende von seinem Schuldner eine unabweisende Erklärung verlangen. Denn ein Anerkenntnis des Schuldners, jede, auch die kleinste Absichtserklärung, unterbricht die Verjährung. Das bedeutet: nach der Anerkennung beginnt die Verjährung von neuem zu laufen; die ganze Zeit vorher wird nicht gerechnet; man hat also nach der Anerkennung durch den Schuldner wieder Ruhe. Arbeitet sich aber der Schuldner nicht, so darf man sich nicht mit der Mahnung begnügen. Denn die Mahnung allein unterbricht die Verjährung nicht, wie fälschlich angenommen wird. Dann heißt es energisch vorgehen: Klage erheben oder Zahlungsbefehl erlassen! Das unterbricht die Verjährung.

Nicht immer gehen unsere Forderungen so schnell wie die Forderungen des täglichen Lebens; es gibt auch längere Verjährungsfristen. Die „regelmäßige“ Verjährungsfrist, wie das Gesetz sagt, dauert sogar dreißig Jahre. In Wirklichkeit ist aber die zweijährige Frist, weil die wichtigste, die regelmäßige. Das Gesetz will auch nur sagen, daß alle Ansprüche in 30 Jahren verjähren, von denen es nichts besonderes sagt. Wenn wir beispielsweise jemand ein Darlehen gegeben haben, so haben wir lange Zeit. Unser Rückforderungsanspruch verjährt erst in 30 Jahren, und die Verjährung wird zudem noch durch jede Zinszahlung unterbrochen. Unsere Ansprüche gegen diejenigen, die uns etwas geleistet haben, verjähren in drei Jahren; alle Forderungen aus Körperverletzung, Sachbeschädigung usw. Der Hauswirt kann gegenüber dem künftigen Mieter 4 Jahre Geduld üben, wenn er es ihm bekennt; rückständige Miete verjährt in 4 Jahren, ebenso Ansprüche auf Rückstände von Zinsen, Unterhaltsbeiträgen und ähnlichen wiederkehrenden Leistungen. Wer sich zum erstenmal als Wähler darüber klar wird, daß er mit der Einziehung seiner Forderungen nicht so lange warten kann, wie es ihm gefällt, der möge nicht über diese Bestimmungen des Gesetzes ärgerlich sein, weil sie seine Bequemlichkeit stört. Sie liegt in seinem Interesse und im Interesse seines Schuldners. Der Mensch ist auch nicht für die Ewigkeit geschaffen; mit der Zeit schwindet seine Erinnerung an das, was in der Vergangenheit liegt; die Vorfälle, die zur Befriedigung der Forderung geführt haben, schwinden aus dem Gedächtnis, und die Beweismittel für die Forderungen gehen verloren. So werden sich, je weiter die Zeit verfließt, die Forderungen immer schwieriger feststellen lassen; das führt zu Vermutungen des wirtschaftlichen Verlustes, der sich im Interesse aller Beteiligten schnell abwenden muß.

Aus erster Ehe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

28) Nachdruck verboten.

Silvie hörte es an und sah seinen Blick. Und von diesem Augenblick an haßte sie Eva, über die sie bisher nur gespottet hatte. Sie erkannte mit neiderfühltem Herzen, daß sie neben dieser anmutigen Erscheinung verblasen mußte. Frau von Woltersheim nahm die Vorguetten vor die etwas kurzschichtigen Augen und betrachtete Eva mit sehr geteilten Empfindungen. Wohl hatte ihr die Pose von Evas Umwandlung berichtet. Aber auf diesen Anblick war sie doch nicht gefaßt gewesen. Diese Eva entpuppte sich ja in einer sehr überraschenden Weise zu einer Beauté. Das war ihr fast unangenehm, als der wenig glinstige Eindruck, den Eva zuerst gemacht hatte. Ihre eigenen Töchter würden schwerlich noch neben Eva zur Geltung kommen. Es war hohe Zeit, daß Silvie wenigstens sich verlobte, ehe Eva in die Gesellschaft eingeführt wurde. Wenn doch nur Fritz sich endlich für Silvie erklären wollte. Aber er schien jetzt nur Augen zu haben für seine neue Verwandte. Daß ihr dies Mädchen auch gerade jetzt ins Haus schneien mußte! — Sie verbarg ihre Gefühle unter einigen laun anerkennenden Worten. Dafür aber strahlte Herr von Woltersheim über das ganze Gesicht und klopfte Eva jählich die Wange. „Bist ja mit einmal eine reizende junge Dame geworden“, rief er. „Nun küß Mama die Hand, daß sie dies Wunder an Dir vollbracht hat“, sagte er voll stolzer Freude.

Eva hatte inzwischen schon gelernt, die Hand zu küssen. Sie tat es mit einem dankbaren Blick, stotterte aber unter den kühlen, scharfen Augen der Stiefmutter verlegen einige Worte hervor. Dann stolperte sie über den Teppich, als sie sich zu ihrem Platz begab; und als sie Silvies höhnisches Lächeln bemerkte, sagte sie so hastig nach ihrer Serviette, daß sie Messer und Gabel mit herunter rief. Natürlich wollte sie sich selbst danach bücken, da sie sich an die ständige Bedienung nur schwer gewöhnen konnte. Aber ehe sie dazu kam, legte Fritz

verstoßen mahnd die Hand auf ihren Arm. Da blieb sie steif und wie gebannt sitzen und ließ den Diener das Gefallene aufheben. Ihr Gesicht brannte vor Verlegenheit; sie empfand selbst nur zu wohl ihre Ungeschicklichkeit. Ihre Stiefmutter hatte scharf nach ihr hinübergelesen. Aber erst als der Diener sich entfernt hatte, sagte sie ermahmend:

„Du mußt Dir ruhige Bewegungen angewöhnen, Eva, und genau darauf achten, wie wir uns benehmen; damit Du keinen Anlaß gibst, daß sich die Leute über Dich mokieren.“

Nachdem sie ihren heimlichen Groll auf diese Weise ein wenig entladen hatte, fügte sie, ihres Gatten verfinstertes Gesicht streifend, lebensmüdig hinzu:

„Aber das wirst Du bald alles lernen. Es fehlt Dir ja nicht an Vorbildern.“

Eva war aber wieder einmal total verzagt und hielt es für unmöglich, daß sie jemals sich so tadellos benehmen lernen würde wie zum Beispiel Silvie.

Jutta und Fritz schlossen noch an demselben Tage ein heimliches Schutz- und Trutzbündnis, um Eva vor Entgleisungen zu bewahren und ihr das Einleben auf Woltersheim so leicht als möglich zu machen.

Fritz mochte Eva sehr gern leiden. Ihm und Jutta gegenüber gab sie sich auch ungezwungen, und da machte sie nie einen Fehler. Nur unter Silvies und der Stiefmutter kühlkritischen Augen passierte ihr allerlei Ungeheuer. Auch dem Vater gegenüber gab sie sich in anmutiger Ungezwungenheit; und ihre liebevolle zärtliche Art wärmte ihm das Herz. Schneller als man hätte annehmen sollen, waren zwischen Vater und Tochter alle Hindernisse gefallen. Woltersheim freute sich aber doch, daß Eva schnelle Fortschritte machte in der Sicherheit des Benehmens auch in Gegenwart der andern. Ihre natürliche Anmut kam ihr dabei zu Hilfe.

Einige Regentage hatten zur Folge, daß die Familienmitglieder mehr als bei schönem Wetter auf einander angewiesen waren. Eva weilte nun seit vierzehn Tagen in Woltersheim, und die schlimmste Zeit lag hinter ihr.

Als man am Abend beisammen im großen Salon saß und nicht recht wußte, was anfangen, schloß Jutta vor, man sollte musizieren.

„Wir sind nämlich eine sehr musikalische Familie“, Co, das mußte Du wissen. Von meinem, etwas mangelhaften Klavierspiel will ich in stolzer Bescheidenheit schweigen. Aber Papa pfeift den „Hohenfriedberger“ mit einem einzigen Fehler. Fritz spielt die dritte Symphonie von Beethoven mit einem Finger, welcher immerhin anerkennenswert ist, wenn er auch bei der Tochter aus Elysium jedesmal daneben greift. Der Rest der Familie ist jedoch in musikalischer Beziehung stumm. Sie spielt wirklich meisterhaft Klavier; ich bewundere sie in diesem einen Punkte neidlos.“

Alle lachten über Juttas Ausführungen. „Silvie, jetzt mußt Du uns einen Biß oder Chopin spielen“, sagte Herr von Woltersheim bittend. „Denkst Du, Deine Leistungen stehen im Verhältnis zu den unsrigen.“

Neuestes aus den Witzblättern.

Vorortlich. „Sie haben Ihren wundervollen Familienschmuck verkauft? Das ist doch sehr schade.“ — „Ach, in ein paar Jahren machen die Chemiker doch künstliche Diamanten im großen, wer weiß, wie dann die Werte sinken.“

Ein fetter Hausherr. „Der Privatier Meier hat sich aber keine Wohnung sein ausmalen lassen... dem muß ich kündigen, und wir werden uns seine Wohnung nehmen.“ Am Wartesaal. „Sie trinken Sie kein Bier?“ — „Ja, ich trinke es.“ — „Ist's so?“ — „Ja.“ — „Gegenüber equiva, ich habe schon drei Jäg' verdammt.“ (Meggendorfer Blätter.)

Arztung. Die Sektanten eines Lehrerseminars sind beim Nudeln erwischt worden. Der Herr Direktor ist jeden einzelnen in strenges Verhör. Wieder erscheint ein Angehörter. „Wahst du auch unter den Nudlern?“ — „Ja, er hat der Vorgelegte.“ — „Ich“, antwortet der Angehörter mit arg gekränkter Miene und vorwurfsvollem Ton: „Ich bin überhaupt Nichtnuder.“

Der Onkel. „Was, Herr Meier, Sie haben die kleine Beibitzschke ohne Ihre liebe Frau gemacht?“ — „Ja, wohl! Sie hat auch ihr Teil bekommen.“ — „Ich hab' an jedem Abend mit ins Fremdenbuch eingetragen.“ (Jugend.)

Der sich aber mit der Einrichtung der Verjährung nicht befremden kann, dem diene das folgende zum Beispiel: Man kann auch an sich die Bezahlung einer verjährten Schuld verlangen und eintragen; wenn der Schuldner zu anständig ist, sich auf die Verjährung zu berufen, muß er zahlen. Wenn er aber einmal gezahlt hat, kann er das Gezahlte nicht mehr zurückfordern, weil die Schuld verjährt war. Ja, auch wenn er gar nicht an die Verjährung denkt, wenn er gar nicht weiß, daß die Schuld verjährt ist und in Unkenntnis der Verjährung zahlt, kann er nachher nicht seine Zahlung zurückverlangen. Das noch ein Trost: Wenn ein Gläubiger nach dem Sage: „Der kluge Mann baut vor“ sich für seine Forderung noch eine besondere Sicherheit hat bestellen lassen, also etwa einen goldenen Ring oder eine Uhr oder Möbel hat verpfänden lassen, so kann er sich aus diesen Pfandstücken auch dann befriedigen, wenn die Forderung verjährt ist. Hierbei geht es also immer sicher.

Aber eines kann er doch nicht erreichen: er kann nicht mit dem Schuldner vereinbaren, daß die Verjährung ausgeschlossen sein soll, daß er also seine Forderung stets geltend machen könne, ohne die Einrede der Verjährung machen zu müssen. Das läßt das Gesetz nicht zu; im Gegenteil: es gestattet sogar, durch Vereinbarung die Verjährung schriftlich abzukürzen, also statt der zweijährigen Frist eine einjährige zu verabreden oder eine noch kürzere, ganz wie die Parteien es wollen.

Dr. jur. B. Albert.

Wer sich aber mit der Einrichtung der Verjährung nicht befremden kann, dem diene das folgende zum Beispiel: Man kann auch an sich die Bezahlung einer verjährten Schuld verlangen und eintragen; wenn der Schuldner zu anständig ist, sich auf die Verjährung zu berufen, muß er zahlen. Wenn er aber einmal gezahlt hat, kann er das Gezahlte nicht mehr zurückfordern, weil die Schuld verjährt war. Ja, auch wenn er gar nicht an die Verjährung denkt, wenn er gar nicht weiß, daß die Schuld verjährt ist und in Unkenntnis der Verjährung zahlt, kann er nachher nicht seine Zahlung zurückverlangen. Das noch ein Trost: Wenn ein Gläubiger nach dem Sage: „Der kluge Mann baut vor“ sich für seine Forderung noch eine besondere Sicherheit hat bestellen lassen, also etwa einen goldenen Ring oder eine Uhr oder Möbel hat verpfänden lassen, so kann er sich aus diesen Pfandstücken auch dann befriedigen, wenn die Forderung verjährt ist. Hierbei geht es also immer sicher.

Aber eines kann er doch nicht erreichen: er kann nicht mit dem Schuldner vereinbaren, daß die Verjährung ausgeschlossen sein soll, daß er also seine Forderung stets geltend machen könne, ohne die Einrede der Verjährung machen zu müssen. Das läßt das Gesetz nicht zu; im Gegenteil: es gestattet sogar, durch Vereinbarung die Verjährung schriftlich abzukürzen, also statt der zweijährigen Frist eine einjährige zu verabreden oder eine noch kürzere, ganz wie die Parteien es wollen.

Dr. jur. B. Albert.

Staales und Provinziales.

Wertblatt für den 9. Dezember.
Sonnenaufgang 8^h 11^m Mondaufgang 1^h 3^m
Sonnenuntergang 3^h 4^m Monduntergang 3^h 11^m
1608 Englischer Dichter John Milton in London geb. — 1641
Niederländischer Maler Anthony van Dyck in London gest. —
1877 Nikolai v. Drenge, Erfinder des Zündnadelgewehrs, in
Schmerba gest.

Hachenburg, 8. Dezember. Gestern fand die Beerdigung des am Donnerstag auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedenen Karl Köpper von hier statt. Eine Anzahl Leidtragender, so groß wie sie Hachenburg selten gesehen hat, gab der Leiche das letzte Geleite; zahlreich hatten sich die jungen Burschen, die Freunde und Schulkameraden des Verunglückten eingefunden. Die Einsegnung der Leiche vollzog Herr Pfarrer Hardt von Albstadt. Er führte in ergreifenden Worten das überaus traurige Ereignis der Zuhörermenge noch vor Augen und sprach den Angehörigen warme Trostsworte zu. Man konnte aus der großen Beteiligung das Mitgefühl erkennen, welches die gesamte hiesige Bevölkerung der schwer heimgesuchten Familie Köpper angedeihen ließ. Dieses traurige Ereignis entgegengab; man konnte aber auch daraus erkennen, welches warme Lobeswort man dem Toten, der bekanntlich ein sehr guter Mensch war, bewahrt.

* Kaninchenausstellung. Der im Frühjahr dieses Jahres gegründete Kaninchenzüchterverein Oberhessens (Sitz Hachenburg) hat mit seiner Ausstellung, die vom 7. bis 9. Dezember hier stattfindet, einen glatten Erfolg erzielt, wie er wohl von keiner Seite erwartet wurde. Die Ausstellung ist zahlreich besucht, fast alle Klassen sind vertreten und wir haben Tiere, die allen Ansprüchen genügen, die ein Züchter zu stellen gewöhnt ist, in der Ausstellung vertreten. Die Ausstellung erwartet sich eines außerordentlich zahlreichen Besuchs. In der Abteilung: Produkte, Geräte und Literatur, sind vertreten: Berthold Seewald, Hachenburg (1 Bett mit Kaninchenhaaren, Kaninchenhaare und Pelzwaren), Adam Wolf, Hachenburg (Zuttermittel, Topinambour, die Gedächtnisworte oder Erdbrunnen), Karl Schneider, Hachenburg (Pelz), Anton Grimmig, Beldorf und G. Ulbrich, Hachenburg, Montabaur (Pelzwaren), Franz Jakob Gerber, Ransbach und Wilhelm Knöpfel, Beldorf (Geräte), Dr. J. Popp, Verlagshandlung, Leipzig und Otto Kottner, Arnstadt (Literatur). Der Preisrichter Herr Adam Mehlert aus Frankfurt a. M. Güteurteilung hatte am Samstag keine leichte Aufgabe, unter den vielen zur Schau gestellten Tieren die preiswürdigen herauszufinden. Folgend bringe ich das Ergebnis der Prämierung. In der 1. Abteilung (Belagische Riesen) erhielten Auszeichnungen: Friedr. Wilh. Frutgeroth, Hachenburg, 1. Preis, Wilh. Sartor, Gehlert, 2. Preis, Gustav Wz, Hachenburg, 1. Preis und Ehrenpreis; Abteilung 1a (Widder): Friedrich Löh, Hachenburg, Ehrenpreis, Christian Weber, Montabaur, 1. Preis für französische Widder, Carl H. H. Hachenburg, 2. Preis und Staatsmedaille, Christian Weber, Merselbach (für engl. Widder) 3. Preis und 3. Lobende Anerkennungen und Friedrich Müller, Albstadt, Lobende Anerkennung. In der 2. Abteilung (Häsin mit Zähnen): Adam Wolf, Hachenburg, Ehrenpreis, Friedr. Wilh. Frutgeroth, Hachenburg, 1. Preis, Wilh. Anton Müller, Beldorf, 2. Preis, Rich. Fleischhauer, Hachenburg, 3. Preis, Wilhelm Touhy, Korb, Jakob Schmidt, Hachenburg und Dr. Weber, Merselbach, Lobende Anerkennungen. In der 3. Abteilung (Jungtiere) erhielt den 1. Preis Fritz Müller, Albstadt, den 2. Preis Adam Wolf, Hachenburg und den 3. Preis Jakob Nikolai, Hachenburg, Johann Kottner, Merselbach, Ehrenpreis, während Richard Fleischhauer, Hachenburg, 3mal und Fr. Wilh. Frutgeroth, Adam Wolf und Friedrich Schlitz, Hachenburg, 1mal Lobende Anerkennungen erhielten. In der 4. Abteilung (Häsin mit Zähnen) erhielt Adolf Schrupp, Hachenburg (für Havana) den Ehrenpreis und Friedr. Wilh. Frutgeroth, Hachenburg (für Blau an tan) die Goldmedaille und den 2. Preis, Carl Jung, Hachenburg (für grau Silber) den 3. Preis, ferner Chr. Weber, Merselbach (für grau Silber) und Wilh. Anton Müller,

Gehlert (für Hermelin) je eine Lobende Anerkennung. In der 6. (offenen) Abteilung erhielt Wilh. Schöfer, Hachenburg (für Japaner) den Ehrenpreis, Ch. Müller 1. Altenkirch (für franz. Widder) den 1. Preis, August Eder, Altenkirch (für belagische Riesen) den 2. Preis, Carl Winter 3., Hachenburg (für franz. Widder) den 3. Preis und August Kaiser, Hammermühle bei Willmenrod, für belagische Riesen 2 Lobende Anerkennungen. Von den Ausstellern der Produkte, Geräte usw. erhielt Berthold Seewald in Hachenburg den 1. Preis, Anton Grimmig in Beldorf den 2. Preis und G. Ulbrich in Montabaur den Ehrenpreis. Ueber die ganze Veranstaltung bringen wir noch einen ausführlichen Bericht.

Kurze Nachrichten.
Auf dem Westerwald und im Taunus ist starker Schneefall eingetreten, der am Samstag die Berggruppen mit einer 5-10 Zentimeter hohen Schneedecke überzog. — In Ruppach a. d. Bahn wollte ein Chauffeur ein Automobil zur Fahrt vorbereiten. Da er mit der Lampe zu nahe an das Automobil kam, entstand eine Explosion, durch die der Mann sofort in hellen Flammen stand. Er wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Der Wagen und die Halle sind völlig verbrannt. — In Reu-Isenbürg tötete ein stilleschauer Schuhmacher seine beiden jüngsten Kinder, ein Zwillingpaar von 18 Monaten durch Versenken des Gashahnes. Der ältere Junge und die Frau befanden sich außer dem Hause. Der Schuhmacher ist nach der Tat flüchtig geworden. — Die Stadtverordneten in Kassel genehmigten eine Magistratsvorlage über den Bau einer Leichenhalle nebst Krematorium und Urnenhain.

Nah und fern.

o Bodensenkungen in Weisfalen. Die bisher infolge des Bergbaues aufgetretenen Bodensenkungen hatten die großen Städte noch verschont. Jetzt ist aber auch Dortmund in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Dämme der erst vor wenigen Jahren in Betrieb genommenen Kleinbahn, die eine Verbindung des Hafens mit den großen industriellen Werken herstellte, haben sich vor einiger Zeit um 2 Meter gesenkt. Jetzt ist auch die Kanalisation teilweise um 1 1/2 Meter gesunken, so daß die Entwässerung außerordentlich erschwert wurde. Man hat dadurch Abhilfe geschaffen, daß man einen neuen Kanal mit dem nötigen Gefälle gebaut hat. Außerdem wurde ein Brunnen von 5 Metern Durchmesser und 12 Meter Tiefe ausgeführt, um einem Stadtteil Vorflut zu schaffen.

o Deutsch-evangelische Missionshilfe. Im Herrenhause in Berlin wurde in einer gut besuchten Versammlung unter dem Vorsitz des Präsidenten des Herrenhauses, Minister v. Wedel, in Form einer Stiftung, als eine Organisation zur dauernden Erhaltung des durch die Nationalfonds gewachsenen Missionsinteresses, eine deutsche evangelische Missionshilfe gegründet. Dem Kaiser, der die Protektion übernommen hat, wurde ein Guldigungs-telegramm überreicht.

o Ein Dampfer in Seenot. Der Dampfer „Thesus“ hat auf der Fahrt seine Schrauben verloren und ist den Wellen preisgegeben. Am vergangenen Montag wurde der Dampfer gesichtet und festgestellt, daß er den Dabalaf-Inseln im Roten Meer zutrieb, die für die Schifffahrt äußerst gefährlich sind. Schlepp- und Hilfsboote wurden von Aden sofort ausgesandt, um den Dampfer aufzufischen und ihm Hilfe zu bringen. Sie sind Ende der Woche wieder zurückgekehrt, haben aber von dem Dampfer keine Spur entdecken können.

o Auf dem Transport entpfungen. Dem schon zu zehn Jahren Buchthaus verurteilten ungarischen Einbrecher Komie wurden von der Strafkammer in Darmstadt wegen Missetat weitere 1 1/2 Jahre Buchthaus aufgesetzt; er sollte wieder mit der Bahn in die Strafanstalt transportiert werden. Auf dem Wege vom Gericht zum Bahnhof gelang es dem Verbrecher, aus der kleinen Zelle des Transportwagens, in der er gefesselt eingesperrt war, durch das kleine Oberlichtfenster auszubringen. Weder die vier im Wagen sitzenden Gendarmen noch der Ruffischer haben etwas vom Ausbruch des Verbrechers bemerkt.

o Überschwemmungskatastrophe in Texas. Große Verheerungen sind im nördlichen Texas durch Überschwemmungen angerichtet. Der Deich des Flusses Boaz ist gebrochen, weitenweit wurde das Land überschwemmt. Hunderte von Negern wurden durch die Flut überrascht und konnten sich nur dadurch vor den Wasser-massen retten, daß sie auf die Bäume und die Dächer der Häuser kletterten. 50 Personen sind ertrunken, zwei Drittel davon sind Neger. Etwa tausend Personen sind durch das Wasser von jedem Verkehr abgeschnitten. Der Sachschaden wird auf 4 bis 5 Millionen Dollar geschätzt. Unter den Ertrunkenen befindet sich auch der Direktor der internationalen Great-Northern-Eisenbahn.

o Leichtere Erlernung des Fliegens. Der bekanntste Flieger Orville Wright, dessen Name in der Entwicklung der Kunst des Fliegens von großer Bedeutung ist, hat jetzt in seinem Aerodrom in Ohio eine neue Erfindung ausprobiert. Er hat eine Stabilisierungs- und Lenkvorrichtung konstruiert, deren Vollkommenheit jedem, der in 20 Minuten das Steuern eines Flugzeuges zu erlernen.

o Österreichs Südpolexpedition. Im Jahre 1914 wird eine österreichische Expedition zum Zwecke antarktischer Forschungen nach dem Südpol abgehen. Sie soll durch die große Meeresbuchst im Süden des Atlantischen Ozeans in das zu erforschende Gebiet eindringen, da man diesen, durch die zweite deutsche Expedition gewiesenen Weg für ungemein aussichtsreich hält. Die Leitung der Expedition soll ein junger österreichischer Forscher, Dr. Felix König aus Graz, übernehmen. Er will auf festem Boden eine Station errichten und von dort aus nach Süden, Westen und Osten große Schlittenteile unternehmen.

o Verhaftete Mädchenhändler. Einer ganzen Bande von Mädchenhändlern ist man in Newyork auf die Spur gekommen. Die „Seelenverkäufer“ drängten sich in Kinos-theatern an Schulmädchen heran, die der Vorstellung allein beizuwohnen, und belaubten sie durch eine Einföhrung von Gist. Dann gaben sie sich als Freunde oder Verwandte der ohnmächtig gewordenen Mädchen aus und entführten die Bewußtlosen in einem Auto. Der Leiter der Bande soll früher auch in Deutschland und Österreich sein tuch-loies Gewerbe betrieben haben.

o Präsident Wilson im Film. In Newyork hat man jetzt den Grundstein zu einem historischen Museum gelegt.

In dem der Film eine bedeutende Rolle spielen soll. Zu diesem Zweck wurde Präsident Wilson „gefilmt“. Bewegungen, Haltung und Gesichtsausdruck des Präsidenten bei der feierlichen Grundsteinlegung auf einem Kilometer-lagen Streifen aufgenommen. Dann wurde das wertvolle Dokument in einer Rolle eingeschlossen und in einem Kellergewölbe der Newyorker Bibliothek niedergelegt, wo es ein volles Jahrhundert ruhen soll. Dann erst will man den Präsidenten wieder „abrollen“.

o Seltene Einquartierung. Das Londoner Opera House ist finanziell zusammengebrochen. Das ist den Gläubigern wohl sehr peinlich, aber recht komisch ist weiter die Situation, in der sie sich einem Artisten gegenüber befinden, der mit seiner aus 23 Löwen bestehenden Gruppe für allabendliche Vorstellungen an dem Theater engagiert war. Der Dompneur hat seine Tiere in dem Hause selbst einquartiert und erklärt, nicht eher den Ort zu verlassen, bis sein noch sechs Wochen dauernder Kontrakt abgelaufen ist und er sein 25000 Mark betragendes Honorar erhalten hat. Der Konkursverwalter fürchtet, mit einer Exmissionsklage nichts ausrichten zu können, da er seinen Berichtsvollzieher finden wird, der — die Löwen an die freie Luft befördert.

Kleine Tages-Chronik.

Siegen, 6. Dez. Die Gewerbebank in Vollar, die durch den inzwischen verstorbenen Direktor Ries um 600 000 Mark geschädigt worden ist, hat den Konkurs angemeldet. Durch den Konkurs wird eine große Zahl von Familien sehr hart mitgenommen.

Strasburg, 6. Dez. Das Schwurgericht Unter-Elsass verurteilte die Ehefrau Wendel und ihren Liebhaber Wirth aus Haguenau zum Tode. Sie haben gemeinsam den Ehe-mann Wendel durch Gift getötet.

Liverpool, 6. Dez. Auf der hiesigen Ausstellung wurde das Gebäude der spanischen Eisenbahn in Brand gesteckt. Am Tatort wurde ein von Unbeteiligten des Frauen-schmittrechts an den Ministerpräsidenten Asquith gerichteter Brief gefunden.

Bukarest, 6. Dez. In der Nähe von Golesti stieß ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Zahlreiche Personen wurden verletzt, mehrere sind tot.

Seifingsberg, 7. Dez. Der deutsche Dampfer „Wismar“ ist auf hoher See versenkt worden und mußte von der Mannschaft verlassen werden. Von der 20 Mann starken Besatzung konnten 11 durch den schwedischen Dampfer „Thai“ gerettet werden, während die übrigen den Tod in den Wellen fanden.

Bunte Zeitung.

Wieviel Spiele gibt es beim Skat? Wo wäre wohl ein Ort in unserm geliebten Vaterlande, wo kein Skat gespielt wird? Man liebt den Skat wegen seiner reichen Abwechslung, aber wieviel verschiedene Spiele mit den 32 Kartenblättern überhaupt möglich sind, davon macht sich wohl manch eifriger Skatspieler keine richtige Vorstellung. Nimmt man an, daß alle Kartenzusammensetzungen durch Abänderung von je einer oder mehrerer Karten ein neues Spiel ergeben, so belaufen sich die Abwechslungsmöglich-keiten auf 2 753 264 408 504 840 verschiedene Spiele. Wenn die ganze Menschheit jeden Tag 3 Stunden Skat spielen würde, und wenn jede Skatpartie 5 Minuten dauerte, so müßte die ganze Menschheit 400 Jahre lang ununterbrochen Skat spielen, um diese ungeheure Anzahl von Spielen, die mit den 32 Karten möglich sind, fertigzuspielen.

Der Mann mit dem unergründlichen Magen. Viel-leicht gibt es allerorten, das Unglaubliche aber auf diesem Gebiet erbot sich vor wenigen Tagen ein junger Mann zu leisten, der in einem amerikanischen Wanderzirkus eine Ausstellung suchte. Er erklärte nämlich, drei Duzend Dühnerier, zwei Duzend Entener und ein Duzend Gänsefrier auf einmal verzehren zu können. Der Leiter des Zirkus machte den jungen Mann darauf aufmerksam, daß öfter mehr als eine Vorstellung gegeben werde, das schreckte den Kandidaten jedoch nicht ab. Sechs, zehn, auch zwölftmal an einem Tage wollte er die angegebene Zahl Eier verzehren. Und als ihm weiter eröffnet wurde, daß an Sonntagen alle zwei Stunden eine Vorstellung statt-finden müsse, da stimmte er auch dieser Bedingung zu, stellte aber noch die weitere Forderung, daß ihm zwischen den Vorstellungen Zeit gelassen wurde — eine anständige Mahlzeit zu sich zu nehmen.

Modetorheiten. In Paris tragen die Hunde in diesem Winter hellfarbige Mäntel mit andersfarbigem Umlegekragen und einer Brustöffnung, die die Beste sehen läßt. Die Beste ist die große Neuheit der Hundefashion: sie muß aus einem Stoff sein, der im Farbenton und im Gewebe zum Mantelstoff paßt; im übrigen ist sie mit Metallknöpfen verziert. Mode geworden ist wieder das Taschentuch, das vornehme Hunde in der letzten Zeit nicht mehr trugen: es muß sehr fein und zart und mit dem Anfangsbuchstaben des Namens des Hundes und dem Wappen der Hundebesitzerin — in Paris hat jede Dame ein Wappen, und wer noch kein besitzt, verleiht sich eigen-mächtig eins — geschmückt sein. Für die Halsbänder ist gegenwärtig Maroquin die große Mode. Das „Robiliar“ des Luxus Hundes ist sich gleich geblieben. — Welch ein Glück!

Spricht die Frau mehr als der Mann? 40 Jahre lang hat ein belgischer Gelehrter an der Lösung dieser Frage gearbeitet und ist jetzt zu der Überzeugung ge-kommen, daß diese oft aufgestellte Behauptung zu ver-neinen sei. Nach seinen Beobachtungen spricht der Mann bedeutend mehr als die Frau! Zwar von Liebe spricht die Frau mehr, dafür aber hat der Mann zwei Dinge, über die er mehr zu sprechen pflegt: Geschäft und Politik. Daß die Ansicht des belgischen Psychologen nicht unwider-sprochen bleiben würde, war vorauszuweisen, und so ist denn auch schon die weitere Behauptung aufgestellt, daß seine Beobachtungen auf deutsche Verhältnisse nicht zu-treffen. Hier spreche die Frau bei weitem mehr als der Mann. — Wer will hier Schiedsrichter sein?

Vetogene Ehefeindinnen. Wenn eine Frau ein Gelübde ablegt, hält sie es auch; in den meisten Fällen wenigstens. Und wenn sie einem Verein beitrifft, bleibt sie ihm treu — wenn nicht besondere Umstände obwalten. Dieser letztere Widerungsgrund spricht jetzt für Frau Katharine Browne, eine hübsche junge Dame, Präsidentin eines weiblichen Klubs in Philadelphia, dessen Mitglieder die Ehelosigkeit gelobt hatten. Aber sie hatte einen ent-schiedenen Automaten, und ein hübscher, junger Mann war ihr Erreter. Was ist somit wohl natürlicher, als daß sie aus bloßer — Dankbarkeit den Retter mit Dera und Dank

beglückt? Aber die anderen Damen des Klubs sind entsetzt, und sie haben feierlich Rache für den Betrug ihrer Führerin geschworen: Sie heiraten jetzt alle!

Der erzwungene Magistrat. In dem Hanfsaat-Hamberg liegt das Städtchen Bergedorf, das vom Bürgermeister und Rat friedlich regiert wird. Aber gerade dieser städtischen Regierung hat man jetzt einen argen Streich gespielt, sie wird in wenigen Tagen nicht wissen, wo sie ihre geordnete Tätigkeit ausüben soll. Seit Jahrzehnten haben Magistrat und Stadtverordnete in einem dem Staat gehörigen Schloss Hofrecht gehabt und sich dort recht wohl gefühlt. Aber der Staat braucht die Räume jetzt selbst, und so hat der Magistrat den gefährlichsten blauen Brief erhalten: das Schloss ist ihm gemietet worden. Andere passende Räumlichkeiten sind nicht vorhanden — folglich muß der Magistrat, wie irgendein beliebiger Fremder, im Hotel wohnen und vom Fremdenzimmer aus die Angelegenheiten der eigenen Stadt leiten! Hoffentlich bietet der Hotelwirt alles auf, um seinen Gästen das Leben so angenehm wie möglich zu machen!

Englands Offiziere im Zylinder. Eine kleine Revolution in den Kreisen der englischen Offiziere hat eine Verfügung des neuen Oberkommandierenden des Stadtbezirks London hervorgerufen. Danach sollen alle Gardeoffiziere auch in Zivil gewissermaßen uniformiert gehen. Sobald sie nämlich die Absicht haben, sich in der Nähe des Buckingham-Palastes aufzuhalten, sollen sie nur noch in schwarzem Gehrock und Zylinder erscheinen. Man glaubt sich durch diesen Anzug dem Fluch der Väterlichkeit preisgegeben, da London eine Sportstadt und außer der Uniform nur der Sportanzug der treuesten Anzug für einen Offizier sei. — Der Zylinderhut scheint demnach auch in der Londoner Armee ein gefährliches Geschenk zu sein.

Drei Jahrhunderte Kriegsführung. Ein Franzose hat jetzt eine Statistik aufgestellt über die zwischen den Jahren 1618 und 1905 zum Austrag gebrachten Kriege. Danach war der zwischen Venedig und der Türkei geführte der längste, er dauerte von 1644 bis 1699. Der kürzeste dagegen war 1849 zwischen Österreich und Italien entbrannt, der in sechs Tagen erledigt wurde. Insgesamt wurden in den zur Berechnung gezogenen 287 Jahren 1044 Landschlachten, 122 Seeschlachten, 490 Belagerungen durchgeführt, und 44 Kapitulationen sind zu verzeichnen. Frankreich war an 1079 Kämpfen beteiligt, dann folgen in absteigender Linie Österreich, England, Rußland, Preußen und Spanien. Die größten Menschenopfer hat die Schlacht von Mulden gefordert; von 624 000 Kämpfern wurden 138 000 Opfer gezählt.

Ein Soldat als Kriegsverführer. Das Fliegerbataillon in Versailles kann sich rühmen, einen Soldaten zu haben, dem die Kunst des Velleitens inne wohnt. Dumanet, so heißt der Mann, hat einem Unteroffizier gesagt: „In wenigen Tagen werden Sie degradiert werden!“ und das traf zu, folglich glaubt man in der französischen Armee alles, was der Mann sagt. Nun hat er eine sensationelle Prophezeiung losgelassen: „Innerhalb eines Monats wird der Krieg zwischen Deutschland und Frankreich ausbrechen!“ Welchen Wert man diesem Auspruch eines gemeinen Soldaten beimisst, geht daraus hervor, daß die Offiziere es für ihre Pflicht hielten, von dem drohenden Ausbruch des Krieges den Kriegsminister in Kenntnis zu setzen. — Ob man den Soldaten daraufhin nicht dem französischen Generalstab zuteilen könnte?

K 26/13 — 2.

Freitag, den 12. Dezember 1913, nachmittags 3 Uhr, werden durch das unterzeichnete Gericht

21 Grundstücke

des Ferdinand Leonhard Müller in Gehlert, belegen in den Gemarkungen Gehlert und Altsiedel, auf der Bürgermeisterei in Gehlert zwangsweise versteigert.

Gachenburg, den 3. Oktober 1913.

Königliches Amtsgericht.

Generalversammlung

der Ortskrankenkasse für den Oberwesterwaldkreis zu Gachenburg

am Sonntag den 21. Dezember 1913 nachmittags 2 1/2 Uhr im Saale des Herrn Friedrich Schütz hier.

Tagesordnung:

1. Wahl der Rechnungsprüfungskommission,
2. Erhöhung der Kassenbeiträge.

Hierzu werden die Arbeitgeber und Kassenmitglieder der alten Generalversammlung eingeladen.

Gachenburg, den 8. Dezember 1913.

Der Vorsitzende: Jäger.

Die wertvollste

Weihnachtsgabe

ist eine Police der

Wilhelma in Magdeburg

Allgemeinen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Auskunft erteilt:

Oberinspektor Leo Colmant, Hachenburg, Bahnhofstr.

Erkältung! Husten!

Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker von J. G. Maab in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch Plakate kenntlich, stets vorrätig.

Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg. in Gachenburg: Carl Gennep, Bet. Wohle, Annau: P. Rüdner, Marienberg: Carl Wittenbach, Langenhahn: Carl French, Altfrieden: Carl Winterbach, C. Auf, Kirchp.: Carl Hoffmann, Weyerbusch: Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg: G. Bauer.

Ein wertvolles Wort. Die Toulouser Gerichte beschäftigen gegenwärtig ein interessantes Erbschaftsgericht. Vor einiger Zeit starb dort der reiche Sonderling Ballier, dessen Testament so sonderlich war wie sein ganzes Leben. Kurz vor seinem Tode ließ er seine Richte kommen, mit der er bis dahin in Unfrieden gelebt hatte, und erklärte ihr, er wolle sie zu seiner Universalerbin einsetzen, wenn sie seinen ganzen Nachlaß mit einem einzigen Wort umfassen könnte. Das junge Mädchen überlegte einen Augenblick, dann machte sie eine entsprechende Handbewegung und sagte: „Mein“. Der Kranke erwiderte mit einer gleichen Handbewegung, sagte „Dein“, und so ist das junge, bisher in dürftigen Verhältnissen lebende junge Mädchen Erbin eines 2 Millionen-Vermögens geworden.

Geschmückte Autos. Aus Paris kommt wieder die neue Mode. Es genügt der Pariserin heute nicht mehr, in einem einfachen, wenn auch noch so elegant hergestellten Auto zu fahren. Man kann jetzt in Paris Duzende von Autos sehen, die innen wie ein kleiner Bohnraum eingerichtet sind. Statt der gepolsterten Ledersitze hat man Sessel mit Seidenbezügen und Behälter für Parfümflaschen, Ruderbüchsen und Lippenpomade, Schreibstifte können aus der Wand gezogen werden, kleine Bibliotheken mit pflanzlichen Romanen sind vorhanden, die Fenster werden mit Spitzengardinen geziert, oder mit Spitzenrouleaux geschlossen. Jetzt werden die Autos in ihrem Innenraum sogar mit kostbaren Gemälden geschmückt. — Mehr kann man wohl nicht verlangen!

Das schlafende Meer. Einen friedlichen Verlauf sollen in Zukunft die Kriege nehmen. Während bisher die Kriegstechnik mit riesigen Schritten in der Einführung von Geschützen voranging, deren Zweck selbstverständlich die Vernichtung des Gegners ist, beabsichtigt eine neue Erfindung, den Krieg weniger schreckhaft zu machen. Eine Dame ist diesmal die Erfinderin. Fräulein Ida Bodine hat eine Granate mit einem beläubenden Pulver gefüllt, das bei der Explosion des Geschosses Gase entwickelt, durch welche die feindlichen Soldaten in einen 7 bis 8 Stunden dauernden Schlaf versetzt werden. Wie es heißt, haben verschiedene fremde Staaten der Erfinderin schon namhafte Summen geboten, sie hat ihre Erfindung jedoch dem preussischen Kriegsministerium angeboten und ist bereits nach Berlin gereist, um vor Sachverständigen die Schlaf-Bombe vorzuführen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 8. Dez. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (Kern), R. Roggen, G. Gerste (H. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-fähiger Ware). Heute wurden notiert: Königsberg I. Br. K 152,50—153, H 145—153, Danzig W bis 194, R 153—154, H 138—145, Stettin W bis 180, (feinster Weizen über Notiz), R 130—155, H 130—155, Wosen W 183—186, R 147—151, Bg 154—162, H 152—155, Breslau W 181—183, R 153—155, Bg 157—160, Fg 142—145, H 145 bis 147, Berlin W 185—188, R 156—157, H 152—176, Magdeburg W 184—186, R 155—157, Bg 156—175, H 166—169, Hamburg W 191—193, R 154—157, H 160—168, Mannheim W 197,50—200, R 162,50, H 160—173.

Berlin, 8. Dez. (Produktenbörse). Weizenmehl Nr. 00 22,25—27,50. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 19,50—21,60. Rubig. — Haubel für 100 Kilogramm mit Sah in Mark. Abn. im laufenden Monat 64,60 Gd., Mai 1914 65. Still.

Berlin, 8. Dez. (Schlachtviehmarkt). Auftrieb: 3582 Rinder, 746 Kälber, 8717 Schafe, 10718 Schweine. —

Breite (die eingeklammerten Zahlen geben die Breite für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: 1. Stallmüll. a) 90—91 (52—53), 2. Weidemast: c) 85—91 (47—50), d) 79 bis 87 (42—46), B. Bullen: a) 88—91 (51—53), b) 82—88 (45—48), c) 73—78 (40—42), d) 64—70 (34—37), e) bis 70 (38—40), — 2. Kälber: a) 143—157 (100—110), b) 76—86 (40—44), c) 65—70 (35—38), d) 55—60 (30—33), e) 108—117 (65—70), d) 95—105 (55—60), e) 73—85 (40—52), 3. Schafe: A. Stallmüllschafe: a) 94—98 (47—49), b) 80—96 (40—45), c) 69—79 (33—38), — 4. Scheweine: a) 71 (37), b) 68—70 (54—56), c) 67—68 (54), d) 65—67 (52—54), e) 63—64 (50—51), f) 65—66 (52—53), — Marktverlauf: Rinder glatt. — Kälber ruhig. — Schafe ruhig. — Schweine ziemlich glatt.

Vom Büchertisch.

Als unentbehrliches Hilfsmittel für die Frauenwelt finden die „Favorit-Schnitte“ für Selbstverfertigung sowie Modernisierung aller Arten Kleidungsstücke eine immer steigende Verwendung. Die Vorteile, die diese vorzüglich passenden, leicht verwendbaren Schnitte bieten, sind aber auch so in die Augen springend, daß keine Frau, die sie kennen lernt, ferner darauf verzichten will. Die Auswahl der Schnitte erfolgt nach dem gewöhnlich ausgestatteten Favorit-Moden-Album, welches viele Hunderte neuester Modelle enthält, also mehr bietet, als das Abonnement einer Modenzeitschrift, und nur 60 Pfg., franco 70 Pfg. kostet. Zu beziehen ist dasselbe durch die „Internationale Schweißmanufaktur, Dresden-R.“ oder deren Agenturen.

„Geben Sie Sorgen?“ fragte die schlanke vornehm-elegante Frau von Holten, in den traulichen Wiederkehrerjahren. „Annelies — Ihr Gesicht sieht ganz verschattet aus?“ — „Ja“, sagte Frau Annelies, ließ sich in einen Armstuhl, der gegenüber gegenüber glitten und seufzte tief: „Ja ja, Koraly, ich hab Sorgen — die neue Mode.“ — „Wacht Ihnen Sorgen?“ — „Nein“, von Holten hob staunend, fragend ihr feines pitantes Brünnettes. Annelies erröte: „Man weiß nicht mehr, was man sich anziehen soll.“ Frau von Holten glaubte zu verstehen: „Ihr Geldbeutel leer, reizendste Annelies — o, dann kann ich.“ — „Nein, nein“, lachte die blonde Freundin, „im Geldbeutel ist noch was drin — aber — die Mode ist so diffizil, und ich habe nicht ihre schlanke biegsame Figur, die alles tragen kann — und ich finde alle Frauen immer schöner und schiller angezogen als mich, und —“ — „Richtig, da sehen der blonden Frau Annelies die Tränen schon ganz locker. Koraly's brünnettes, gemessenes Raffinesse war ganz in Amüflichkeit und Lachen getaucht. „Törschen! — Zu Törschen! Bestellen Sie sich sofort den „Pariser Chic!“ — „Gut!“ — „Ist sofort erschienen!“ — „Darin finden Sie alles! Auch was Sie volle — übrigens famose — richtige „Venus von Milo-Figur“ — und bezaubernd erscheinen lassen wird. „Aber, der böse Gott, ist zu Weihnachten stauen.“ — „Wirklich, Koraly?“ — „Gefährlich!“ — „Sehen Sie mich doch an!“ — Und Koraly von Holten sprang auf, deckte sich rundum und ließ von allen Seiten ihr wahrhaft glänzend, die gerostete hell-malvenblaue Kostüm sehen mit schwarzfarbig getönten Gürtel — zu welchen Farben die hellrote pomme-brette Fruchsgarnitur reizend kontrastierte. Annelies aber, die hat aller Antwort, so rasch sie konnte zu ihrem perlmuttartigen Schreibtisch, tauchte den Eisenfederhalter in das maßige, silber-schimmernde Tintenfaß und schrieb spornreißend an ihren Buchhalter: „Ich abonniere hiermit auf Pariser Chic!“ Abonnements nimmt jede Buchhandlung, Postamt oder direkt der Verlag Gustav Kohn, Berlin SW. 68, Schützenstraße 8 entgegen. Preis 40 Pfg. pro Hft., 1,20 Mk. vierteljährlich und 4,50 Mk. pro Jahr.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag den 9. Dezember.

Reine erhellten Niederschläge, aber windig, wolig und neblig, etwas milder.

Schneedecke: Feldberg 2 cm, Neulisch (hoher Westerwald) 3 cm, Schwarzenborn (Ruhla-Gebirge) 5 cm.

Vereinsbank Hachenburg

e. G. m. u. H. in Hachenburg.

Wir verzinsen

Spareinlagen mit 4 %

Anlehen auf Schein mit jährlicher Kündigung mit 4 1/4 %

Den An- und Verkauf von Wertpapieren vermitteln wir zu den günstigsten Bedingungen; auch lösen wir die Zinsscheine sämtlicher Papiere ein und besorgen die neuen Zinsscheinbogen.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

Safes-Einrichtung

aufmerksam. Wir vermieten die in einem feuer- und diebessicheren Schranke sich befindlichen Fächer zu M. 6.— und M. 10.— für das Jahr.



Haartrockner

„Fön“

elektrische Heißluft- und Kaltluft-Dusche

geeignet zum Anschluß an jede elektr. Lichtleitung.

Vorzügliches Weihnachtsgeschenk.

Vorrätig bei

Westerwald-Elektrizitätswerk
Pickel & Schneider Hachenburg.

Nähmaschinen

als Langschiff, Rundschiff und Schwingschiff, bestes Vielesfelder Fabrikat, halte ich stets am Lager und gebe dieselben zu billigsten Preisen, auf Wunsch auch auf Teilzahlung, ab.

Karl Baldus, Gachenburg.

Ordentliches Mädchen

oder Frau für zwei Stunden morgens gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. B.

Ein junger Ose

zu verkaufen. Wo? zu erfragen in der Geschäftsstelle d. B.

Große Auswahl in Kinder- u. Badelchämbren eingetroffen.

Karl Daabach, Drogerie Gachenburg.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht, selbst jugendliches Aussehen und lebendigen Teint, der gebrauchte

Steckenpferd-Seife

(die beste Villenmilch-Seife) à Stück 50 Pfg. Die Wirkung ist

Dada-Cream

welcher rote und rissige Haut zu einem sammetweich macht. Zu haben bei Karl Daabach, H. Orben und Richard Hörner in Gachenburg.

Rechnungsformulare in allen Formaten und jeder Ausführung liefert schnellstens

Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Gachenburg.

Korkstopfen Seiner. Orthen, Gachenburg.

Für die Winter-Saison große Auswahl in Kamelhaar-, echt wollenen und baumwollenen

Jacquard-Bettdecken

sowie Biber-Bettüchern.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel Hachenburg.